



## 1. Platz

# Aurelius Gold

von Katrin Griebenow

„Ich vermisse Aurelius Gold.“

Gülcan legt den Tacker beiseite und schaut von ihrem Schreibtisch auf. Vor ihr steht eine Frau, deren Gesicht unter den hellen Locken kaum erkennbar ist. Ein schwerer Schal liegt auf ihren Schultern, die Arme hält sie vor der Brust verschränkt, die Ärmel eines übergroßen Cardigans sind weit über die Hände gezogen. Der Saum ihrer Jacke ist so lang, dass er sich sanft um ihre Waden legt. Sie ist sehr dünn.

„Ich heiße Marei und ich vermisse Aurelius Gold“, wiederholt sie noch einmal.

„Wen?“, fragt Gülcan.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



„Einen Freund von mir.“

„Wann haben Sie ihn das letzte Mal gesehen?“

„Das ist lange her“

„Können Sie ihn beschreiben?“

„Er ist mittelgroß und hat dunkelblonde Haare. Ganz warme, braune Augen und ein schönes Lächeln. Seine Stimme ist leise, aber klar und er lacht viel. Er hat eine schmale Zahnücke zwischen den Schneidezähnen, das finde ich niedlich. Und ich stelle mir vor, dass er oft schwimmen geht.“

„Sie stellen sich das vor?“

„Er ist schon eine Weile verschwunden, ich weiß es nicht mehr genau. Aber er hat etwas zurückgelassen in meiner Wohnung.“

Gülcan horcht auf.

\*\*\*

Sie stehen in einer geräumigen Küche. Am Esstisch steht ein einsamer Stuhl. Ihm gegenüber wuchert eine gewaltige Pflanze mit saftig-grünen Blättern und klammert sich mit ihren Ranken in der Ecke des Raumes zwischen Fensterbrett, Tischplatte und Küchenschrank fest. Das

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



undurchdringliche Dickicht aus eng verschlungenen Zweigen und starken Ästen reicht Gülcan bis an die Brust.

„Nachdem Aurelius Gold verschwunden ist, hat diese Pflanze sich auf dem Platz ausgebreitet, wo er immer gegessen hat“, erzählt Marei.

Gülcan tritt näher und legt ihre Handtasche auf dem Esstisch ab. Die Pflanze trägt viele kleine Blüten in verschiedenen Farben. Eine gelbe riecht nach Sommer am Meer, eine rote nach kräftigem Wein. Die Blätter erinnern Gülcan an die von Linden, doch sie glänzen und sind fleischiger als das Laub heimischer Bäume. Sie lässt einige Blätter durch ihre Finger gleiten, spürt die glatte Oberfläche und die robusten Stängel.

„Manchmal rede ich mit ihr,“ sagt Marei und ihr Blick verliert sich zwischen den Blättern. Plötzlich fasst sie sich an die Brust und verzieht das Gesicht, als hätte sie dort ein stechender Schmerz gepackt.

„Mir geht es gut“, erwidert sie Gülcans fragenden Blick. Gülcan wendet sich wieder der Pflanze zu, fährt über die feinen Adern auf der Unterseite der Blätter und stockt. Vorsichtig löst sie eines von ihrem Stängel und dreht es um. Sanft steht dort ganz fein in die Struktur des Blattes geschrieben. Sie pflückt ein weiteres Blatt. Angenehm. Auf dem nächsten erkennt sie die Worte Weiche Hände. Auf jeder einzelnen Blattunterseite steht etwas geschrieben. Sie kniet sich hin, greift nach den Blättern, liest



und zupft einige ab, um sie in kleinen, durchsichtigen Plastiktütchen verschwinden zu lassen. Doch unter den Ranken und Zweigen wird das Gestrüpp immer dichter und hinter jedem Blatt liegen noch mehr Blätter, sodass Gülcans Finger nicht alle erreichen können.

Ein leises Seufzen ertönt.

„Ist etwas nicht in Ordnung?“, fragt Gülcan Marei, doch die schüttelt den Kopf.

„Ich habe nichts gesagt“, erwidert sie.

Gülcan betrachtet die Pflanze. Vorsichtig hält sie ein Ohr an das Laub. Nichts. Dann, wie aus weiter Ferne, erklingt das Lachen eines Mannes. Er sagt etwas, aber Gülcan kann nicht verstehen, was. Sie schiebt die Blätter beiseite, doch die daumendicken Zweige geben sich wenig flexibel. Mit viel Kraft biegt sie einen nach vorn und das Lachen wird ein wenig klarer. Mit der anderen Hand greift Gülcan in die entstandene Lücke des Gebüsches und sieht für einen Moment ein Auge im Dunkeln aufblitzen. Sie fährt zusammen, das Laub schlägt wieder zu, die Lücke verschwindet und mit ihr das Auge.

\*\*\*

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



„Ich kenne keinen Aurelius Gold“, erklärt die Stimme am anderen Ende der Leitung. Gülcan bedankt sich freundlich, legt das Telefon zurück an seinen Platz und schaut auf die Pinnwand, die über ihrem Schreibtisch hängt. Etwa zwanzig grüne Blätter hängen dort mit Reißzwecken befestigt. Sanft. Zahnücke. Bücher. Strandliebe. Das Finanzamt weiß nichts von Aurelius Gold. Kleine Füße. Genügsam. Liegt nachts oft wach. Bei der Stadt ist kein Aurelius Gold registriert. Tippt sich oft auf die Nasenspitze. Weint schnell. Kein Auto ist auf Aurelius Gold angemeldet. Mag Kinder. Höflich. Lehrer. Lehrer. Gülcan greift wieder zum Telefon und wählt eine Nummer.

„Nein, hier unterrichtet kein Herr Gold. Tut mir leid.“

„Aurelius Gold? Sicher nicht?“

„Nein, nur der Aurelius Müller, seit etwa einem Jahr.“

„Können Sie mir seine Telefonnummer geben?“

\*\*\*

„Herr Müller?“

„Nein, hier spricht seine Frau. Anna Müller.“

„Können Sie Ihren Mann ans Telefon holen?“

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



„Der ist leider nicht da, aber kann ich Ihnen vielleicht weiterhelfen?“

„Gern. Hieß Ihr Mann früher Gold mit Nachnamen?“

„Ja, wieso fragen Sie?“

„Sind Sie mit Marei bekannt?“

Anna Müller seufzt.

\*\*\*

Gülcan klopft an die Wohnungstür. Marei öffnet.

„Ich möchte die Pflanze noch einmal sehen.“

„Natürlich,“ antwortet Marei und tritt beiseite.

Die Blätter glänzen wie am Vortag, doch manche tragen nun gelbe und braune Flecken an ihren Spitzen.

„Wie oft gießen Sie sie?“

„Oh, ich gieße sie gar nicht. Sie gedeiht eigentlich ganz prächtig, nur heute scheint es ihr schlechter zu gehen.“

Gülcan kniet sich vor der Pflanze nieder, tastet den Boden um sie herum ab und gleitet mit den Fingern so weit wie möglich unter das Laub. Sie spürt keinen Kübel, keine Erde und auch keine Wurzeln. Als sie ihre Hand



wieder hervorzieht, hängt ein bereits verdorrtes Blatt an ihrem Ärmel. Immer da.

„Ich glaube Ihnen übrigens. Aurelius Gold ist wirklich verschwunden“, sagt Gülcan und steht langsam wieder auf. Marei lacht erleichtert. Es ist das erste Mal, dass sie die Arme über ihrer Brust entfaltet und sich auf der Tischplatte abstützt.

„Sagt Ihnen der Name Anna Müller etwas?“

Ein Zittern erfasst die Blätter der Pflanze, als wolle sie eine lästige Fliege loswerden.

„Nein.“

Gülcan macht einen Schritt auf Marei zu.

„Zeigen Sie mir Ihre Hände.“

„Nein!“

Marei tritt zurück, die Hände unter den Achseln versteckt. Sie schaut ängstlich. Gülcan gibt ihre offensive Körperhaltung auf, schlägt einen sanfteren Ton an.

„Marei, bitte zeigen Sie mir Ihre Hände.“

Eine einsame Träne rollt Mareis Wange hinunter, als sie sich aus ihrer Haltung löst und zitternd die linke Hand nach vorn streckt. Gülcan nimmt diese vorsichtig und zieht den dünnen Stoff des Cardigans zurück.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Darunter verbergen sich die Hände einer alten Frau. Knochig und knotig tritt das Gewebe unter papierdünner Haut hervor. Dicke Adern führen den Handrücken hinauf und verschwinden unter dem Ärmel.

„Darf ich?“, fragt Gülcan leise und legt ihr eine Hand auf die Schulter. Marei nickt. Vorsichtig löst Gülcan den Schal von den zerbrechlich wirkenden Schultern und legt ihn auf den Küchentisch. Dann schlägt sie die Jacke auf. Unter dem Cardigan trägt Marei ein Top, das einen Blick auf ihre Schlüsselbeine und ihr oberes Brustbein gewährt. Fingerdicke holzige Adern ranken wild unter der dünnen Oberfläche. An manchen Stellen laufen sie direkt unter der Haut entlang und tauchen anderswo tief ein ins Gewebe. Sie verästeln sich und wickeln sich umeinander, breiten sich von der Brust über den Hals und über die Schultern aus. Wie Wurzeln, denkt Gülcan, und reicht Marei ihren Schal zurück.

„Ich möchte, dass Sie mit jemandem sprechen“, sagt Gülcan behutsam und holt ihr Handy hervor. Sie wählt eine Nummer und stellt auf laut, sodass das Freizeichen durch den Raum klingt.

„Hallo, Aurelius Müller hier.“

Angenehme Stimme. Wieder zittert die Pflanze, jedes einzelne Blatt scheint sich zu schütteln.

„Hallo? Wer ist da?“

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.





Gülcan nickt Marei aufmunternd zu, doch sie ist vollkommen erstarrt. Einzig ihr Kiefer klappert auf und wieder zu, ohne dass sie ihrer Stimme einen Klang hätte verleihen können. Das Rascheln, das durch die Pflanze peitscht, wird lauter, als würde sie mit einer Windböe kämpfen. Blätter lösen sich und segeln durch den Raum. Lacht laut. Goldstück. Bei dir sein ist nach Hause kommen. Die Pflanze bäumt sich auf, Ranken schlagen durch die Luft und fegen einige Gläser von der Anrichte, die auf dem Boden zerbersten. Die Blätter verfärben sich, vertrocknen noch am Stängel und zerbröseln zu Staub. Gülcan glaubt, eine menschliche Gestalt unter den Ranken zu erkennen, die sich zu bewegen beginnt. Finger lösen sich knackend voneinander, klingen wie zerbrechende Zweige, dann dreht sich der Kopf der Gestalt und tote Ranken fallen von ihrem Körper wie schlaffe Seile. Die Haut des Wesens erscheint fleckig, bis Gülcan erkennt, dass sein Körper mit unzähligen kleinen Bildern bedeckt ist. Marei und Aurelius Gold gemeinsam in der Küche. Marei und Aurelius Gold laufen eine Straße entlang. Einige der Bilder bewegen sich. Eine stürmische Umarmung. Wildes Tanzen. Marei trocknet seine Tränen. Zu dem Rascheln und Knacken gesellen sich leises Gelächter und dumpfe Gesprächsfetzen, die tief aus dem Inneren des Körpers zu kommen scheinen. Gülcan tritt einen Schritt näher und mustert das Gesicht der

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Gestalt. Sie lächelt und zeigt eine feine Zahnlücke zwischen den Schneidezähnen. Langsam hebt Gülcan ihre Hand und berührt den Unterarm von Aurelius Gold. Die bebilderte Haut platzt auf und eine Glasperle dringt aus der Wunde. Sie fällt zu Boden und zerspringt, doch anstatt eines Klirrens ertönt das volle Lachen, das Gülcan schon einmal gehört hat. Immer mehr Glasperlen dringen aus dem Riss in der Haut, fallen zu Boden und spielen ein Konzert aus Worten und Sätzen. Ich freue mich immer, wenn du da bist. Deine Stimme klingt so schön. Du tust mir gut. Die Momentaufnahmen auf der Haut blähen sich auf und zerreißen, mehr und mehr zerfällt die Gestalt in schillernde Perlen und auch das Zahnlückenlächeln gefriert zu Glas, fällt hinunter und zerplatzt. Ein letzter Satz hallt durch den Raum. Ich bin immer für dich da. Dann wird es still. Nichts erinnert mehr an die Pflanze, bis auf glitzernden Staub, der den Boden bedeckt. Wo sie gewachsen ist, steht jetzt ein leerer Stuhl. Aus Gülcans Handy tutet es leise. Aurelius Müller hat aufgelegt. Marei steht zitternd da und reibt ihre Hände, von denen feines Wurzelgewebe rieselt. „Danke“, flüstert sie.